



stylemountain

Die Nidwaldnerin

wuchs in Kehrsiten am Vierwaldstättersee auf. Mit elf begann Francesca Kuonen zu rudern, trainierte sieben- bis neunmal pro Woche. Nach der Teilnahme an den Miss-Schweiz-Wahlen arbeitete sie als Model.

KRAFTPAKET

Eine Frau, die Ski baut? Und was für eine. Francesca Kuonen bringt Glanz in eine Männerdomäne.

Interview CHRISTINE MARIE HALTER-OPPELT Fotos NOË FLUM

SIE IST BEEINDRUCKENDE 181 Zentimeter gross. Und dazu noch wunderschön. Mit langen, lockigen Haaren. An ihrem Handgelenk reihen sich dicke Silberketten, eine an der anderen. Wenn sich die sehnigen, von Adern überzogenen Arme bewegen, stossen die Glieder aneinander und erzeugen einen hohen, klirrenden Ton. Er begleitet uns auf dem Rundgang durch den Firmensitz von AK Ski im Industriegebiet Unter Sagi am östlichen Ortsausgang von Stansstad. Hier hat die kleine, feine Schweizer Manufaktur Lager, Werkstatt, Testskipark und Showroom. (Fast) immer anwesend sind Francesca Kuonen, 31, unsere Gastgeberin, und ihr Bruder Marco, 29. Sie führen das Lebenswerk ihres Vaters Aldo Kuonen fort. Er entwickelte vor zwanzig Jahren sein erstes eigenes Modell und baute das Unternehmen ohne fremde Beteiligung kontinuierlich aus. Heute werden jährlich etwa 3000 Paar Ski verkauft. 2011 erkrankte der Gründer an einem Gehirntumor und starb neun Monate später im Alter von 60 Jahren. Seine Kinder traten

das Erbe an und übernahmen Verantwortung. Francesca Kuonen hat ihr Ziel klar vor Augen. Die ehemalige Miss-Schweiz-Kandidatin sieht nicht nur einen extrem hochwertigen Ski (die Autorin durfte sich auf der Piste von den Vorzügen selbst überzeugen), sondern auch eine Marke, die das Potenzial hat, Lebensgefühl, Werte und Authentizität zu vermitteln.

STYLE MOUNTAIN **Was machen Sie besser als andere?**

Francesca Kuonen Ein AK Ski hat unglaubliche Fahreigenschaften. Er ist viel spritziger, viel direkter, viel stabiler. Unser Vater hat unzählige Tests gemacht, um die Schläge und Vibrationen, die beim Skifahren durch den ganzen Körper gehen, zu dämpfen. So ist er auf Naturkautschuk als Oberbelag gekommen. Damit wird der Ski ruhig.

Das ist aber noch nicht alles.

Sein Rennkern besteht aus zwei verschiedenen Hölzern, die vertikal laminiert sind. Das Holz ist wie das Herz von einem Ski. Bei uns ist es immer perfekt.

Welche Sorte verwenden Sie?

Das sagen wir nicht, denn die Hölzer sind das Matchentscheidende. Dazu kommt Titanal. Man arbeitet mit der Dicke. Wir machen zum Beispiel keinen Unterschied zwischen Herren- und Damenski. Letztere wären zwar leichter und einfacher zum Tragen, aber auf der Piste hast du einfach keine guten Eigenschaften. Das Gewicht gibt dir die Sicherheit. Bei den kürzeren Längen ist der Flex ein wenig weicher, das Holz wird hinten ausgedünnt.

Und der Belag?

Wir machen einen von den schnellsten drauf. Er ist wie eine Haut und hat viele kleine Poren. Damit sie gefüllt sind, ist es wichtig, ihn oft zu wachsen. Am Anfang hat man vielleicht mehr Aufwand, aber dann ist der Ski megaschnell. Bei einem anderen musst du stöckeln wie ein Wahnsinniger, bei unserem gleitest du nur so dahin.

Das hat sich rumgesprochen.

Wir durften diesen Winter für Porsche Zürich eine limitierte Edition von zwanzig Paar herstellen. Dieses Modell ist für mich etwas vom Besten, was es auf dem Markt gibt. Eine Stahloberkante macht den Ski extrem robust. Aufgebaut ist er aus Fiberglas und Holz. Unter den Füßen, wo der Schwerpunkt liegt und die Direktheit zählt, wird Carbon eingelegt. Das verstärkt und verhärtet. Nun machen wir auch einen Ski für Hublot – eine Ehre.

Wie lange dauert die Produktion?

Es sind über sechzig Arbeitsschritte nötig. An einem Tag entstehen etwa dreissig Ski. Zum Vergleich: Grosse Hersteller produzieren um die tausend. Wir geben die Komponenten in eine spezielle Metallform. Das Schwierige ist, die verschiedenen Materialien miteinander zu verbinden.

Darum wird jede Schicht von Hand mit Leim eingepinselt. Nachher wird der Ski unter Hitze gepresst. Etliche weitere Arbeitsschritte wie das Schleifen an der Bandmaschine folgen.

Das klingt aufwendig. Ist das Unternehmen rentabel?

Ja. Obwohl wir keine Investoren und kein Fremdgeld haben. Das ist einmalig in der Branche. Wir machen auch keine Anzeigen. Unsere Werbung ist die Mundpropaganda. Leute, die sagen: «Wow, ich bin noch nie so etwas Geiles gefahren!»

Und wie viel müssen sie hinlegen?

Zwischen 1500 und 1850 Franken mit Bindung und Stöcken. Das ist kein Fantasiepreis, wir machen keine Kundenverarsche. Unsere Produkte sind ehrlich, ohne Schnickschnack und Marketinggerede.

Konnten Sie den Umsatz in den letzten Jahren steigern?

Die vergangene Saison war sehr gut. Damit heben wir uns vom Markt ab. Es wird immer schwieriger. Der tiefe Euro, der fehlende Schnee...

Macht Ihnen das Wetter Sorgen?

Es gab schon andere Winter, in denen es Ende Dezember auch keinen Schnee hatte. Aber er ist noch immer gekommen. Im Moment muss man eben umdenken: warten und später Ski fahren. Das ist sowieso schöner. Die Tage sind länger, die Sonne strahlt, man kann draussen hocken.

Aber für die Skigebiete wird es trotzdem schwierig.

Haben sie Schneekanonen, werden sie überleben. Wir waren vor zwei Wochen im Engadin bei fantastischen Verhältnissen. Man konnte zwar nicht ins Gelände, was für uns als Pistenspezialisten eigentlich gut ist. Es wäre viel schlimmer, wenn alle nur noch Freeriden würden.

Der Kunstschnee wird wegen seiner chemischen Zusätze stark kritisiert.

Die Skiindustrie und die Hotellerie sind darauf angewiesen. Soll die Schweiz funktionieren, dann müssen wir die Leute reinholen. Auch dass die Gebiete wachsen, ist ein ständiger Streitpunkt. Man könnte bei uns vor der Haustür Meiringen-Hasliberg mit Melchsee-Frutt und Engelberg zu einem riesigen Skigebiet verbinden. Aber der Naturschutz ist dagegen.

Spüren Sie die Energie der Berge?

Oh ja. Ich konnte nie verstehen, dass Leute sagen: Die Berge engen mich ein. Wenn du früh am Morgen aufkommst, und die Sonne geht auf, und der Himmel ist rot – das lädt enorm auf.



Welche Emotionen weckt Schnee?

Er ist so rein, fein, sinnlich. Am liebsten würde ich ein Video drehen, um die Gegensätze zusammenzubringen: der weiche Schnee, die unglaubliche Ruhe, wenn es schneit, und dann, päng, das Harte auf der Piste beim Skifahren.

Wie war das Style-Shooting?

Toll. Der Heli ist auf der Wiese hinter dem Haus gelandet, um uns zum Jungfraujoche zu fliegen. Unser Ziel: der Konkordiaplatz am Aletschgletscher. Der Fotograf, sein

Assistent und ich haben einen Weg gepfadet. Mein Bruder wurde noch weiter oben abgesetzt. Da hörst du nur noch das Blut im Kopf rauschen.

Waren Sie schon mal in einer gefährlichen Situation?

Nein. Ich fahre wenig abseits der Pisten. Und wenn, dann gut vorbereitet mit LVS, Schaufel und Sonde.

Ihr Lieblingskigebiet?

St. Moritz ist immer perfekt, Samnaun genauso. Aber es gibt auch kleine Orte, die mir gefallen, wie das Val d'Anniviers im Wallis mit seinem wunderschönen Alpenpanorama.

Ihr Tipp für schöne Haut bei –10 Grad?

Als ich das letzte Mal in Zermatt war, bin ich in die Apotheke, weil ich unbedingt etwas brauchte. Da wurde mir die Eight Hour Cream von Elisabeth Arden empfohlen. Darüber schmiere ich Sonnencreme mit Lichtschutzfaktor 50. Das ist megafettig, gibt aber einen super Glow.

Sie haben 2004 an den Miss-Schweiz-Wahlen teilgenommen.

Es ist krass, dass mich die Leute immer noch darauf ansprechen. Ich bin Dritte geworden und hätte nie gedacht, dass ich überhaupt so weit komme. Eine tolle Erfahrung, ich habe viel über mich gelernt.

Danach sind Sie als Model nach Mailand gegangen.

Eine schöne Zeit, aber ich habe mich nie richtig wohlgefühlt in dieser Welt. Ich hatte Heimweh. Und dann war da auch der Clinch zwischen dem Hochleistungssport – ich habe dreizehn Jahre lang gerudert, war Vize-Jugend-Europameisterin im Vierer – und dem ständigen Abnehmen. Auf der anderen Seite wirst du süchtig nach diesen Fotos.

Kann man Sie heute noch buchen?

Ich bin bei keiner Agentur mehr. Die Leute kommen direkt auf mich zu. Gerade erst habe ich für Capraneia gemodelt, einen Schweizer Brand für Skibekleidung.

*Auch wenn
Madonna einen
AK fuhr – unser Ski
ist ein Sportgerät
und kein Prestige-
objekt. Er geht ab.
Beim Fahrrad-
fahren benutzt
man ja auch
keine Stützräder.*

FRANCESCA KUONEN

Steht Ihnen Ihr Aussehen manchmal im Weg, wenn es ums Business geht?

Am Anfang dachte ich, ich müsse mich anpassen. Aber jetzt will ich das nicht mehr. Ich bin ich und verkaufe ja auch ein exklusives Produkt. Leute, die mich sehen und nicht kennen, stecken mich oft in eine Schublade. Die Branche ist total männerdominiert. Auch bei Skitests bin ich meistens die einzige Frau. Am Anfang stand mein Bruder mehr im Vordergrund, aber jetzt ist es ausgeglichen.

Suchen Sie die Herausforderung?

Ja. Das ist das, was mir beim Modeln oder im Büro extrem gefehlt hat. Ich war in der Schule nie wirklich gut. Ich bin ein Macher und Schaffer, kann anpacken. Was ich bis jetzt erreicht habe, bringt mir in dieser Arbeitswelt extrem viel.

Gibt es eine Vorbestimmung?

Auf jeden Fall. Alles, was im Leben passiert, hat einen Grund. Und früher oder später kommt man darauf, warum etwas passiert ist.

Glauben Sie an Gott?

Ich bete, aber nicht zu Gott. Ich spüre die Natur. Ich spüre meinen Vater, meine Grossmutter. Und plötzlich ist da eine unglaubliche Kraft, und ich habe das Gefühl, sie schauen, dass es gut kommt.

Wie war Ihr Vater?

Eine starke Persönlichkeit. Urchig, geradlinig, direkt, aber gleichzeitig unglaublich warmherzig. Wir haben so oft zusammen

gelacht. Seine Umarmung war voller Liebe. Er hat viele Spuren hinterlassen. Ich habe noch nie gesehen, dass jemand andere Leute so geprägt hat.

Und dann ist der Krebs gekommen.

Es war das Schlimmste, was passieren konnte. Er war immer der, der alles in der Hand hatte. Meine Mutter hat ihn gedrängt, ins Spital zu gehen. Dort wurde ein tennisballgrosser Hirntumor diagnostiziert. Im September 2011 wurde er operiert. Gleichzeitig waren wir am Bauen des neuen Firmensitzes. Der Tumor ist aber wieder gewachsen. Es folgten zwei weitere Operationen, bis die Ärzte gesagt haben, dass sie nichts mehr machen können. Wir haben ihn dann nach Hause geholt. Im Juni 2012 ist er gestorben.

Kann die Zeit Wunden heilen?

Es ist noch gar nicht verarbeitet. Wenn du so einen Schicksalsschlag erlebst, nimmst du dir ja vielfach eine Auszeit. Wir mussten weitermachen, damit die Firma läuft. Ich bin traurig, kann jedoch wieder glücklich sein und spüre ihn. AK, das ist unser Vater. Er ist immer bei uns, in jedem einzelnen Ski. Als Kind möchtest du deine Eltern stolz manchen. Das ist unser Antrieb.

Fühlen Sie eine Verpflichtung?

Nein. Meine Eltern haben nie gesagt, ihr müsst das machen. Auch meine Mutter hat nach dem Tod unseres Vaters immer betont, dass es total in Ordnung für sie wäre, wenn wir aufhören würden.

Wo könnte AK Ski in zehn Jahren stehen?

Ich würde gern an den Hotspots AK-Boutiquen einrichten, durch den Brand unseren Lifestyle rüberbringen. Willy Bogner ist diesbezüglich ein Vorbild für mich. Er hat so viel für den Skisport getan. Wir sind auf Instagram und auf Facebook. Doch auch das Zwischenmenschliche und Familiäre zählt. Wir haben das Glück, dass unser Vater uns die Möglichkeit gegeben hat, seine Visionen fortzuführen. ak-ski.ch

WER IHR WIRKLICH
NAHESTEHT. DIE PRIVATE
WELT VON
**FRANCESCA
KUONEN**



Freunde und Partner

Bruder Marco (r.) ist zwei Jahre jünger als seine Schwester, die gleichzeitig auch seine Geschäftspartnerin ist. Freund Jean-Pierre Erni (l.) entwickelt für seine eigene Firma Movement Freeride-Ski.



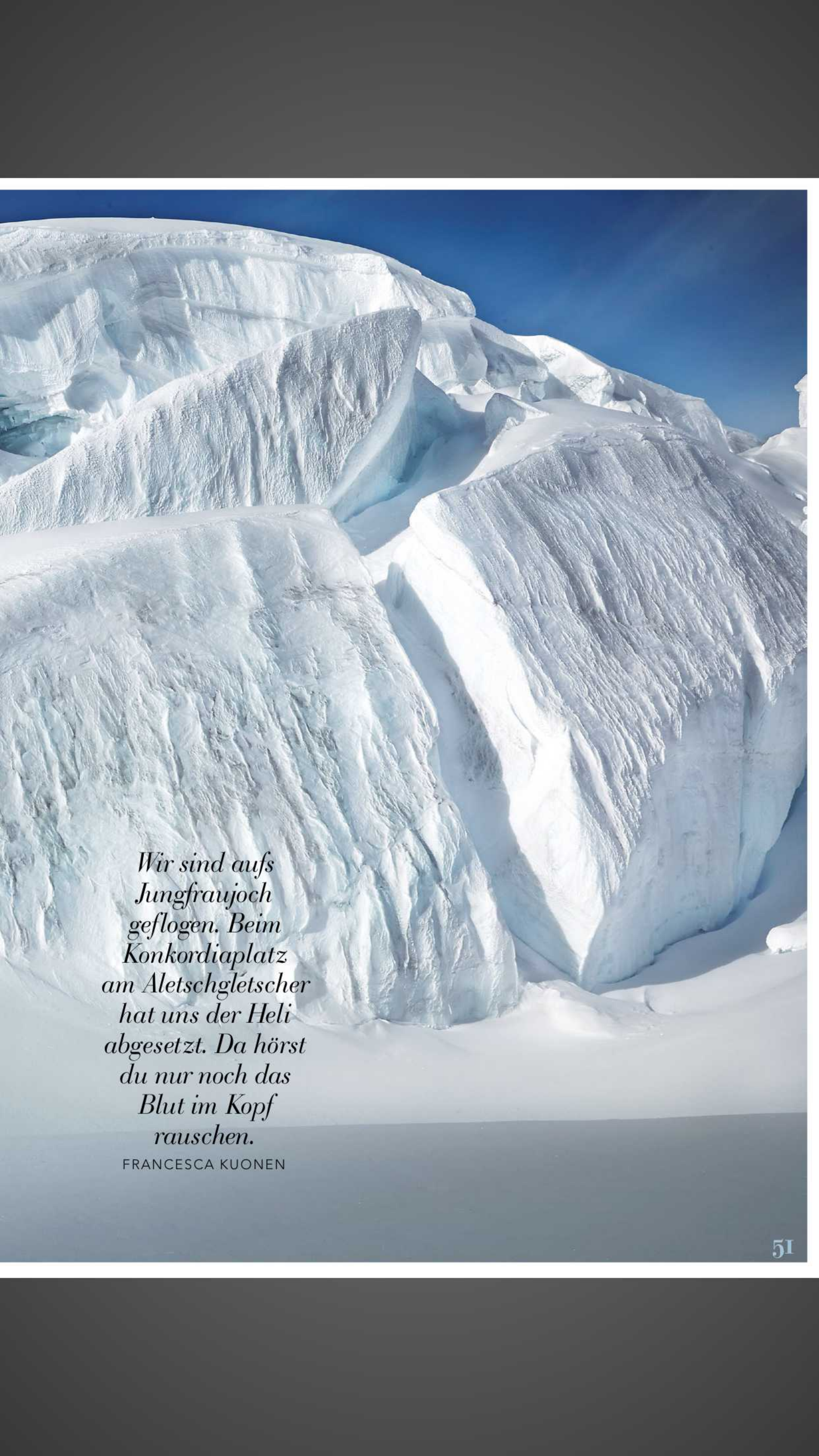
Gordon Setter

Hazel (l.) gehört eigentlich der Mutter, Furlane begleitet Francesca rund um die Uhr. Sogar, wenn die Nidwaldnerin im VW-Bus Ski ausliefert. Morgens sind die beiden oft am Bürgenstock unterwegs.



Liebstes Mami

In Liverpool geboren, kam Hilary mit neunzehn nach Genf, um für die World Health Organization zu arbeiten. Hier lernte sie den Walliser Aldo Kuonen kennen. Sie ist der Mittelpunkt der Familie.



*Wir sind aufs
Jungfraujoch
geflogen. Beim
Konkordiaplatz
am Aletschglétscher
hat uns der Heli
abgesetzt. Da hörst
du nur noch das
Blut im Kopf
rauschen.*

FRANCESCA KUONEN



style mountain

Marco Kuonen

Der Bruder absolvierte eine Ski-
lehrerausbildung in St. Moritz.
Heute sind die Geschwister
je zu fünfzig Prozent Inhaber von
AK Ski und betreuen alle
Geschäftsbereiche gemeinsam.



Sie: **Jet Set** Pullover aus Baumwollmix und Skihose. **Joseph** Fäustlinge mit Kaninchenfell, bei Gassmann. **Wolford** Langarmbody mit Rollkragen. **AK Ski** Ski Pink.

Er: **Jet Set** Pullover aus Baumwollmix und Skihose. **Hannes B.** Lederhandschuhe. **AK Ski** Ski Yellow.

Linke Seite: **Hannes B.** Grobstrickcardigan aus Merinowolle und T-Shirt. **Heschung** Lederboots aus Barenialeder. **Jacob Cohen** Five-Pockets-Jeans, alles bei Hannes B. **Globe-Trotter** Koffer aus der Centenary-Kollektion, mit Lederriemen, bei Jelmoli.